

Weltblick



4/ Eine Schule, die
noch gar keine ist

6/ Was bleibt, wenn
wir wieder gehen

10/ Rückblick auf die erste
Volksschule in Guatemala

Ausgabe 4 | 26



Bildung beginnt mit Eigeninitiative



Mag.ª (FH) Magdalena Glasner
Geschäftsführerin
Sei So Frei OÖ

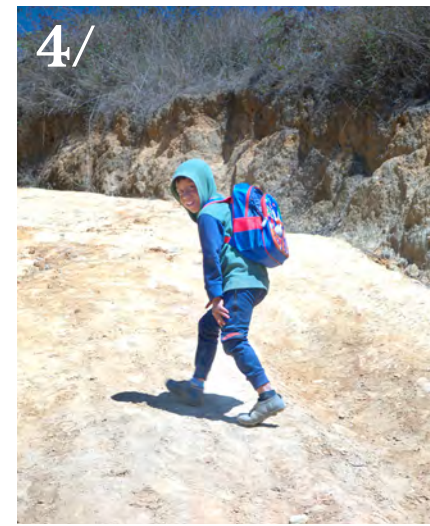
März 2025. Nach einer längeren, ungemütlichen Fahrt auf unbefestigten Straßen in der guatemtekischen Projektregion Joyabaj erreichen wir zum ersten Mal das Dorf Chuchaj. Zu Fuß geht's über einen steilen Pfad hinab auf ein Grundstück, wo wir eine Schulklasse vorfinden. Der Lehrer gibt sein Bestes, rund 40 Kinder unterschiedlichen Alters in Mathematik zu unterrichten. Als Klassenzimmer dient ein Plastikverschlag, die Kinder sitzen auf provisorischen Holzbänken mit den Heften, soweit vorhanden, auf dem Schoß. Der Wunsch nach einer befestigten Schule ist groß, das Grundstück dafür bereits vorhanden, die Bewilligungen bei der Schulbehörde sind am Laufen.

März 2026. Ziemlich genau ein Jahr später sind wir wieder vor Ort. Uns wird berichtet, dass die Genehmigungen inzwischen vorliegen. Also klären wir bei diesem Lokalausgang offene Fragen, damit unsere Partnerorganisation ADICO den Schulbau bei Sei So Frei beantragen kann. Beim Abstieg zum Schulgrundstück bin ich überrascht: Aus dem Plastikverschlag vom Vorjahr sind zwei Klassenzimmer aus Wellblech geworden. Die Dorfgemeinschaft

hat die Materialien für die provisorischen Räume selbst organisiert, auf Kredit, um die unwürdigen Unterrichtsbedingungen zumindest etwas zu verbessern. Dieses starke Gemeinschaftsgefühl, die Entschlossenheit und die Bereitschaft, anzupacken, haben mich tief beeindruckt. Die Menschen aus Chuchaj haben sich vorgenommen, ihren Kindern Bildung zu ermöglichen, und diesem Vorhaben Taten folgen lassen, soweit es ihnen möglich war. Die Zahl der Schüler*innen, die die Wellblechschule besuchen, ist gestiegen, denn viele Familien möchten ihre Kinder zur Schule schicken. Das sind Voraussetzungen, die für uns eine erfolgreiche und nachhaltige Projektarbeit ausmachen. Solche Begegnungen und Initiativen zeigen mir deutlich, welche Kraft trotz widrigster Umstände frei wird, wenn Menschen eine gemeinsame Vision verfolgen. Im Rahmen unseres heurigen Adventprojekts lade ich Sie ein, den Weg der Familien aus Chuchaj ein Stück weit mitzugehen, um den Bau eines befestigten Schulgebäudes im Dorf endlich Wirklichkeit werden zu lassen. Vielen Dank!

Bereit für den Advent

Noch stehen einige Wochen im Kalender, bevor die Adventzeit beginnt. Für Sonja und Helmut sind Adventkalender, Plakate, Flyer und Schokolade aber schon jetzt tägliche Begleiter. Was später in den Pfarren verteilt wird, geht zuvor durch die Hände unseres Teams. Heuer führt die Adventsammlung nach Guatemala, genauer gesagt nach Chuchaj, wo eine neue Schule entstehen soll. Bis es so weit ist, herrscht im neuen Büro in der Tabakfabrik Linz (Haus CASABLANCA, 2. OG, Stiege B) reger Betrieb. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



4/ Sandra, Juan und ihre Schule, die noch gar keine ist

In Chuchaj soll eine neue Schule entstehen.

6/ 13 Jahre später

Was bleibt, wenn wir wieder gehen?

8/ Bildung braucht Raum

Die Verantwortung für den Schulbau in Guatemala bleibt oft an den Menschen vor Ort hängen.

9/ Helfen Sie mit!

10/ Was wurde aus ...?

Guatemala: Die erste Volksschule in Sechúm

12/ Projektreise nach Ostafrika

Persönliche Begegnungen machen für uns eine gute Zusammenarbeit aus.

14/ SEI SO FREI.räume & Terminkalender

15/ Gewinnspiel, Rezept & Impressum

Werte Leserinnen und Leser des Weltblick!

Wann ist ein Projekt eigentlich erfolgreich? Wenn eine Schule eröffnet, ein Brunnen in Betrieb genommen oder ein Holzsparfen errichtet wurde? Für unsere Arbeit sind solche Momente wichtig. Eine endgültige Antwort geben sie aber noch nicht. Manche Antworten brauchen Zeit. In Guatemala können wir heute an Orte zurückkehren, an denen vor 13 oder fast 20 Jahren Schulen mit Unterstützung von Sei So Frei gebaut wurden. Wir treffen dort Menschen wieder, sehen, was sie aus dem damaligen Anfang gemacht haben und welche Veränderungen geblieben sind. In Sechúm lernen mittlerweile Kinder jener Schüler*innen, die selbst noch im alten Lehmziegelhaus unterrichtet wurden. In Chimontoy ist die Schule gewachsen, weil die Direktorin und Lehrer*innen sowie die Menschen im Dorf immer wieder selbst Verbesserungen organisiert haben.

Gleichzeitig stehen wir in Chuchaj wieder ganz am Anfang. Die diesjährige Adventsammlung soll den Bau einer neuen Volksschule unterstützen. Was dort in 13 oder 20 Jahren sein wird, können wir heute nicht wissen. Die Erfahrungen aus anderen Dörfern geben uns aber gute Gründe, langfristig und optimistisch zu denken.

Dazu gehört für uns auch, wiederzukommen. Bei Projektreisen sprechen wir mit den Menschen, die unsere Partnerorganisationen begleiten, prüfen gemeinsam, was funktioniert, und erfahren, wo sich Bedürfnisse verändert haben. Denn manches lässt sich erst mit zeitlichem Abstand beurteilen – und anderes nur aus nächster Nähe verstehen. Dafür müssen wir vor Ort sein, zuhören und genau hinsehen. Vielleicht ist das eine der Besonderheiten unserer Arbeit: Wir dürfen Anfänge miterleben und Jahre später nachsehen, was aus ihnen geworden ist.

Das Sei-So-Frei-Team

Sandra, Juan und ihre Schule, die noch gar keine ist

Unterricht unter Wellblech. Ein Raum voller Kinder und mittendrin sind Sandra und Juan, die derzeit die vierte Klasse der Volksschule im guatemaltekischen Bergdorf Chuchaj besuchen. Vormittags sitzen sie im selben Klassenzimmer, lernen dieselben Dinge und machen sich danach zu Fuß auf den Heimweg. Wir begleiten die beiden und erleben, wie unterschiedlich ihr Alltag weitergeht. Die Straße, auf der Sandra vorausgeht, ist nicht asphaltiert, der Weg führt uns über Erde und Steine steil bergauf und wieder bergab. Nach etwa zehn Minuten biegen wir bei einer Kreuzung auf einen schmalen Pfad ab, der hinunter zum Elternhaus führt. Knapp 20 Minuten sind wir unterwegs, bis uns ihre Mutter Manuela Monzón vor dem Haus empfängt. Für Sandra ist das vergleichsweise kurz – bis im vergangenen Jahr musste sie sich jeden Morgen auf den fast einstündigen Weg nach Sajchoj machen, weil es in Chuchaj noch keinen Unterricht gab. Dass das Mädchen nun im eigenen Dorf zur Schule gehen kann, ist eine große Erleichterung für die Familie – auch wenn der Unterricht in einem provisorischen Gebäude aus Wellblech stattfindet. „Ich möchte, dass sie die Schule fertig macht“, erzählt uns Manuela. Sandra fehlen noch gut zwei Jahre, bis sie die sechsjährige Volksschule abschließen wird.

Erst die Arbeit. Was Sandra nach Unterrichtsende macht, zeigt sie uns selbst. Zuhause hilft sie bei den täglichen Arbeiten, beim Kochen, Abwaschen und Kehren. Für Mädchen in Guatemala gehört das selbstverständlich dazu. Erst danach setzt sie sich zu den Hausübungen – einen Schreibtisch gibt es dafür nicht. Sandra kniet sich auf den Boden und legt ihr Heft auf eine niedrige Bank. „Hier lerne ich die meiste Zeit“, erzählt sie und beginnt zu schreiben. Sandra ist in der Schule genauso fleißig wie zuhause. Viel freie Zeit bleibt ihr nicht. Auch wir müssen weiter. Wir verabschieden uns, gehen zurück zur Kreuzung und er-

reichen nach weiteren 15 Minuten das Zuhause von Juan. Vor dem Haus sitzen seine Mutter Reyna Ambrocio und seine 15-jährige Schwester und arbeiten an einer traditionellen Tasche. Weder die Mutter noch die ältere Tochter haben jemals eine Schule besucht. Kurz darauf kommen auch zwei weitere Schwestern nach Hause, die wie ihr Bruder in Chuchaj zur Schule gehen. Sie bleiben bei ihrer Mutter – Juan hingegen hat sich wenige Minuten nach unserer Ankunft aus dem Staub gemacht. Rund 50 Meter entfernt entdecken wir ihn wieder. Ausgelassen spielen er und einige gleichaltrige Burschen mit Steinschleudern. Dass wir währenddessen mit seiner Familie sprechen, entgeht ihnen trotzdem nicht: Immer wieder wandern neugierige Blicke in unsere Richtung. Es ist nur eine kleine Alltagsszene – und doch macht sie sichtbar, wie unterschiedlich die Erwartungen an Mädchen und Burschen noch sein können. Während Mädchen in ländlichen Regionen Guatemalas häufiger bei Arbeiten im Haushalt und der Familie mithelfen, verbringen Burschen tendenziell mehr freie Zeit beim Spiel mit Gleichaltrigen.

Ungleiche Verteilung. Eine Schule allein verändert solche Rollenbilder nicht. Aber wenn diese gut erreichbar ist, bleibt Mädchen neben ihren traditionellen Pflichten genügend Zeit für den Unterricht. Wir hoffen, die Wellblechbaracke in Chuchaj bald durch ein dauerhaftes Schulgebäude ersetzen zu können. Es wäre die 17. von Sei So Frei finanzierte Volksschule in Guatemala. Für die Kinder würde das zunächst bedeuten, dass sie in ihrem Dorf ein angemessenes Lernumfeld vorfinden. Was ein Schulgebäude darüber hinaus langfristig bewirken kann, haben wir mehrfach gesehen. Dafür brauchen wir nur ein paar Dörfer weiter fahren und eine Schule besuchen, deren Geschichte vor mehr als 13 Jahren ganz ähnlich begonnen hat.



13 Jahre später:

Was bleibt, wenn wir wieder gehen?

Altes und Neues. Auf der Fahrt zur Volksschule in Chimontoy suchen wir eigentlich nach Spuren der Vergangenheit. Nach etwas, das noch daran erinnert, wie hier früher unterrichtet wurde. Die Kinder, die uns bei unserer Ankunft entgegenlaufen und mit Umarmungen begrüßen, lassen uns den Gedanken aber einen Augenblick vergessen. Direktorin Mayra Larios empfängt uns mit einem freundlichen Lächeln, hinter ihr warten schon Lehrkräfte und Vertreter*innen des Dorfes. Sie wollen uns zeigen, was aus ihrer Schule geworden ist. Schon bei der Ankunft nehmen wir kräftige Farben wahr, die sich über die Gebäude ziehen. Die Wände sind frisch gestrichen und alles ist sauber und gepflegt. Vor 13 Jahren sah es hier noch ganz anders aus. Damals drängten sich 81 Kinder aus dem Dorf in einer notdürftigen Wellblechhütte. Drei Lehrer übernahmen den Unterricht, denn die nächste Schule lag rund fünf Kilometer entfernt und konnte keine weiteren Schüler*innen aufnehmen. Doch auch der Betrieb der Wellblechschule stand kurz vor dem Aus, weil der Grundstückseigentümer den Mietvertrag auflösen wollte. Es begann die herausfordernde Suche nach einer neuen, dauerhaften Lösung. Auf dem zunächst vorgesehenen Stück Land hätten rund 25 Meter Höhenunterschied ausgeglichen werden müssen. Also suchte die Dorfgemeinschaft weiter, bis schließlich der heutige Standort gefunden wurde. Jetzt steht dort eine gepflegte Schule, die längst größer geworden ist als das ursprünglich von Sei So Frei finanzierte Gebäude mit seinem Minisportplatz.

Weiterentwicklung. Während wir über das Gelände gehen, zeigt uns die Direktorin, was sich seit dem Bau 2013 getan hat. Eine größere Küche gehört inzwischen ebenso zur Schule wie eine Überdachung des Minisportplatzes und ein zusätzlicher Raum für die Vorschulkinder. Zuletzt kam noch ein weiteres Klassenzimmer dazu, für das Gemeinde und Bildungsministerium gemeinsam Mittel aufbrachten. „Wenn uns etwas fehlt, suchen wir nach einer Lösung“, zeigt sich die engagierte Direktorin überzeugt und öffnet uns die Klassentür. Ganz fertig ist der Raum noch nicht, am Boden fehlen die Fliesen, aber trotzdem sitzen hier bereits Kinder und lernen. Dass sie nicht gerne wartet, wenn sich etwas verbessern lässt, erfahren wir ein paar Schritte weiter. „Vor ein paar Tagen haben wir eine neue Tafel bekommen“, erzählt sie. Geld dafür hatte die Schule keines, darum fragte sie bei einem Händler in Joyabaj, ob er helfen könnte. „Er sagte zu“, ergänzt die Direktorin lächelnd. „Dann mussten wir sie nur noch hierherbringen.“ Den Transport organisierte sie ebenfalls selbst – diese positive Hartnäckigkeit begeistert uns während des Besuchs immer wieder. So ist in Chimontoy in den vergangenen Jahren vieles Stück für Stück dazugekommen. Vielleicht erzählt gerade deshalb die noch unfertige Klasse besonders viel – wenn etwas fehlt, wird überlegt, organisiert und gemeinsam eine Lösung gefunden. Die Unterstützung von Sei So Frei und unserer Partnerorganisation ADICO hat dafür vor 13 Jahren die Grundlage geschaffen. Die Zukunft gestalten die Menschen vor Ort heute mit viel Eigeninitiative und Engagement selbst.



Mehr als 13 Jahre liegen zwischen diesen Bildern: Aus der Wellblechhütte (unten) wurde eine Schule, die bis heute gepflegt, genutzt und von der Gemeinschaft laufend weiterentwickelt wird.



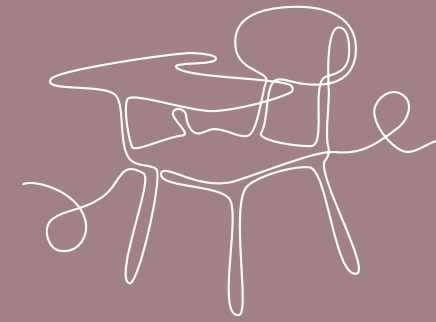
Wenn uns etwas fehlt, suchen wir nach einer Lösung. Mayra Larios

Bildung braucht Raum

Für den Schulbau ist theoretisch das Bildungsministerium zuständig. Doch viele Gemeinden im bergigen Hochland Guatemalas warten vergeblich darauf, dass der Staat auf den enormen Bedarf reagiert.

Kindern einen geeigneten Ort zum Lernen zu bieten, bleibt in vielen Regionen in Guatemala an den Dörfern selbst hängen – an Menschen, die ohnehin wenig haben. Ohne Eigeninitiative gibt es kein richtiges Schulgebäude. Gemeinden und Dorfkomitees für Entwicklung, die sogenannten COCODE, organisieren sich gemeinsam mit Eltern und Dorfbewohner•innen. Sie suchen Unterstützung bei NGOs, bei Spender•innen, bei Menschen, die bereit sind zu helfen. Denn wo diese Hilfe fehlt, bleibt oft nur der Unterricht auf Leimboden, in notdürftigen Wellblechhütten, in denen es bei Sonne unerträglich heiß wird, während bei Regen Kälte und Nässe konzentriertes Lernen erschweren. Eine Schule zu bauen, ist für ein Dorf ein Kraftakt. Ein geeignetes Grundstück findet sich meist nur, weil eine Privatperson bereit ist, Land zur Verfügung zu stellen. Die Dorfgemeinschaft sorgt für Strom- und Wasser-

anschluss, die Gemeinde übernimmt die laufenden Kosten. Doch auch nach der Fertigstellung einer Schule bleibt vieles Aufgabe der Dorfgemeinschaft. Eltern, Lehrkräfte und COCODE kümmern sich gemeinsam um notwendige Verbesserungen. Sie bringen die Anliegen der Schule beim Bildungsministerium ein und haken immer wieder nach, damit diese nicht in Vergessenheit geraten. So wird aus einem an sich staatlichen Bildungsauftrag eine Aufgabe, die jene schultern müssen, die selbst kaum Mittel haben. Und dennoch geben die Menschen nicht auf. Das Dorf Chuchaj, das unseren diesjährigen Adventschwerpunkt bildet, hat bereits alles ihm Mögliche getan und hofft nun auf Unterstützung aus Österreich beim Schulbau. Die Familien wissen, dass Bildung die wichtigste Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben ist, und wünschen sich nichts sehnlicher, als dass ihre Kinder unter würdigen Bedingungen lernen können.



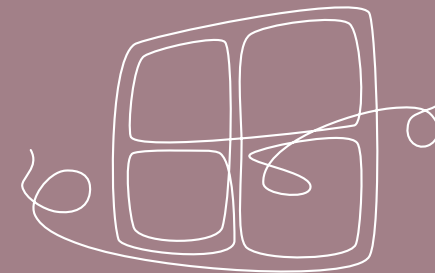
25 €

schenken einem Volksschulkind einen Sessel mit Schreibplatte.



110 €

statten ein Kind mit zwei Schuluniformen, einem Paar Schuhe und Turnkleidung aus.



230 €

finanzieren ein Fenster, das Licht ins Klassenzimmer bringt.

Helfen Sie jetzt mit!



Eine kleine Summe bei uns hat große Wirkung in Guatemala. Spenden per Zahlschein oder Onlinebanking: Sei So Frei OÖ, IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733

Was wurde aus ...?

Guatemala: Die erste Volksschule

Die Schule in Sechúm, deren Bau fast 20 Jahre zurückreicht, legte den Grundstein für eine Entwicklung, die weit über die Grenzen des Ortes hinausreichte. Was mit einem Gebäude begann, entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einem Modell für die gesamte Region: 16 weitere Schulen entstanden seither in Joyabaj.

Das alte Schulgebäude:
Bis 2007 fand in diesem Haus der Unterricht für über 30 Kinder statt. Heute wohnt darin eine Familie.



Oben: Juan Ortiz (links) und Rolando Castro (rechts) freuen sich, dass ihre Kinder in ihre Fußstapfen treten. Rechts: Jimmy Mota ist seit 3 Jahren Lehrer in Sechúm. Im Gespräch mit Projektmanager Martin Berndorfer erzählt er von den Herausforderungen, die der Unterricht in einem kleinen Dorf mit sich bringt.



Ein Blick zurück. Das alte Schulhaus von Sechúm (Bild Seite 10) steht noch, heute lebt eine Familie darin. Die Fassade des kleinen Lehmziegelhauses hat sich seit 2005 kaum verändert, nur die Dachziegel sind größtenteils Wellblech gewichen. Wer den Ort heute sieht, kann sich nur schwer vorstellen, dass hier einmal 32 Kinder lernen mussten – manche im dunklen Haus, andere im kleinen Innenhof, wo Staub und die intensive Mittagssonne den Unterricht begleiteten. Der Wunsch nach besseren Bedingungen und die Eigeninitiative der Menschen in Sechúm führten dank der Unterstützung unserer Partnerorganisation ADICO und der Finanzierung durch Sei So Frei schließlich zum Bau einer neuen Schule. Eine der treibenden Kräfte damals war Adelaida Santos, die den Antrag für den Schulbau auf den Weg brachte. Heute leitet sie immer noch die Schule als Direktorin – obwohl sie längst in Pension gehen könnte. Ans Aufhören denkt sie nicht, zu eng ist ihre Verbindung mit einem Ort, in dessen Entwicklung sie von Anfang an eingebunden war.

Sichtbare Veränderung. Wie viel sich seither getan hat, sehen wir bei unserem Besuch im heurigen Sommer. Aus dem 2007 fertiggestellten Gebäude ist ein lebendiger Ort zum Lernen geworden. Die Schule ist sauber und sehr gut erhalten. Mithilfe von Zuschüssen des Bildungsministeriums führt die Gemeinschaft notwendige Arbeiten durch, erneuert Fenster oder streicht in den Ferien die Wände neu, die in kräftigen Farben leuchten. Am deutlichsten wird die Entwicklung aber an der Anzahl der Kinder. 77 Schüler•innen besuchen die Schule heute – mehr als doppelt so viele wie vor fast 20 Jahren. Unter den Kindern sind mittlerweile auch die Söhne und Töchter ehemaliger Schüler•innen.

Zweite Generation. Rolando Castro (ehem. Stipendiat, heute mit eigener Autowerkstatt, vgl. Weltblick 1 | 22) und Juan Ortiz waren unter den ersten Schüler•innen, die damals das neue Gebäude betraten. Heute bringen sie ihre eigenen Kinder hierher, Juan ist aktuell Elternobmann. „Ich erinnere mich noch an die Zeit, bevor die neue Schule gebaut wurde“, erzählt er uns. „Wir saßen auf alten Holzblöcken in einem dunklen Raum, konnten oft kaum die Buchstaben erkennen, die wir selbst geschrieben hatten. Dass mein Sohn, so wie ich damals, heute in einem richtigen Klassenzimmer lernt, ist für unsere Familie ein Geschenk.“



Projektreise nach Ostafrika

Unsere Arbeit lebt von persönlichen Begegnungen, gegenseitigem Vertrauen und dem gemeinsamen Blick auf Lebensrealitäten. Anfang Juli haben wir uns in Uganda und Tansania erneut selbst ein Bild vor Ort gemacht – weil wir das wichtig finden.

Gesang, Jubel, Klatschen. Die Musik ist schon von Weitem zu hören. Als sich die Menschen im tansanischen Tonyo auf den Weg zur Eröffnung des neuen Tiefbohrbrunnens machen, tanzen sie. Kinder laufen umher, Frauen in bunten Gewändern singen, Männer klatschen dazu im Rhythmus. Es ist ein Fest – monatelang wurde gemeinsam an der Wasserversorgung gearbeitet. Heute wird der Brunnen offiziell in Betrieb genommen. Zwei Wochen lang sind Sei-So-Frei-OÖ-Geschäftsführerin Magdalena Glasner und Projektmanagerin Ruth Lummerstorfer in Uganda und Tansania unterwegs. Dabei erleben wir hautnah mit, wie der neue Brunnen – finanziert mit Hilfe der Adventsammlung 2025 – offiziell eröffnet wird. Gemeinsam mit einem Parlamentsabgeordneten, Vertreter*innen der Gemeinde und der Bohrfirma schneiden wir feierlich das Eröffnungsband durch. „Das ist der Moment, in dem aus Zahlen und Projektberichten konkrete Verbesserungen für die Menschen werden“, freut sich Magdalena. „Wenn eine Mutter ihr Kind an der Entnahmestelle

mit frischem Wasser versorgt, sehen wir, was dieser Brunnen für die Dorfbewohner*innen wirklich bedeutet.“

Aus der Praxis. Die Solarpumpe ist mit einem automatischen Abschaltssystem ausgestattet – eine technische Neuerung, die das Wassermanagement erleichtert und Ressourcen schont. Solche Details entscheiden mit darüber, ob eine Anlage auch langfristig gut funktioniert. „Kein Bericht kann ersetzen, was wir vor Ort erleben“, erklärt Ruth. „Wir sehen, wo Projekte gut laufen und wo wir anpassen müssen. Wir hören von Herausforderungen, die sonst nirgendwo dokumentiert sind.“ Auch



Kein Bericht kann die persönliche Begegnung mit Menschen vor Ort ersetzen. Ruth Lummerstorfer



Persönlicher Austausch mit unseren Partnerorganisationen: Magdalena (Mitte) und Ruth (rechts) mit Saria Amillen Anderson (links) und dem Team von GGF in Tansania.



darum sind unsere Projektreisen wichtig – und weil wir uns Zeit geben, genauer hinzusehen und uns mit unseren Partnerorganisationen noch gezielter auszutauschen. Aus diesem Grund beginnen wir unseren Besuch in Uganda mit einem Strategieworkshop gemeinsam mit Basaliza Ithungu Florence, Leiterin von RIFO (The Ripple Foundation) und ihrer Stellvertreterin Sophia Kandabu, bei dem wir reflektieren, was im vergangenen Jahr gut funktioniert hat, wo Schwierigkeiten aufgetaucht sind und bei welchen Projekten noch mehr möglich ist. „Sie kennen die Menschen und ihre Bedürfnisse besser als jede*r andere“, weiß Magdalena. „Unsere Aufgabe ist es, zuzuhören, die richtigen Fragen zu stellen und gemeinsam Lösungen weiterzuentwickeln.“ Nach dem Workshop geht es hinaus in die Projektgebiete. In Tansania steht ein ähnliches Programm auf dem Plan. Gemeinsam mit Saria Amillen Anderson und ihrem Team von GGF (Grain to Grow Foundation) besuchen wir Schulen, Wasserstellen und Imkereiprojekte. Im direkten Austausch mit den Menschen vor Ort erleben wir, was unsere Projekte für jeden einzelnen bewirken. Vieles erfahren wir erst im persönlichen Gespräch. Gleichzeitig sehen unsere Kooperationspartner*innen und Begünstigten, wer hinter Sei So Frei steht und woher die Unterstützung kommt. Zurück in Österreich können wir unseren Spender*innen wiederum aus erster Hand berichten, was wir gesehen und erlebt haben.



Ganz oben: Projektreisen bedeuten für uns reden, zuhören und genauer hinsehen – etwa, ob der neu eröffnete Brunnen in Tonyo funktioniert. Darunter: Magdalena (links) ist mit Sophia und Basaliza (rechts) unterwegs im Projektgebiet Kasese in Uganda.



In Uganda zeigt Projektteilnehmerin Beatrice Magdalena, wo sie täglich Wasser holt.

SEI SO FREI.räume

Ab Herbst bekommen unsere Projektabende ein neues, erweitertes Format, in dem wir Erfahrungen und Begegnungen aus unseren Projektregionen nach Oberösterreich holen – dazu laden wir Menschen und Initiativen ein, ihre Perspektiven einzubringen. So entstehen Abende, an denen wir Einblicke teilen, miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsam Ideen für eine gerechtere Welt diskutieren.

Bei den SEI SO FREI.räumen in Wels treffen drei unterschiedliche Perspektiven aufeinander: Magdalena Glasner, Geschäftsführerin von Sei So Frei OÖ, berichtet aus der Projektarbeit und von ihren Reisen in unsere Partnerländer. „Die beeindruckendsten Momente einer Projektreise sind die Gespräche mit den Menschen vor Ort. Ihre Ideen und Entschlossenheit zeigen besser als jede Statistik, welche Wirkung gemeinsame Projekte haben,“ weiß Magdalena. Gemeinsam mit EZA-Geschäftsführer Michael Scherndl und Weltladen-Wels-Geschäftsführerin Michaela Stauder werfen wir einen Blick auf globale Zusammenhänge, lokale Initiativen und die Frage, wie Veränderung entstehen kann. „Als Fair-Handels-Unter-

nehmen zeigen wir, wie Wirtschaft zukunftsorientiert funktionieren kann: transparent, solidarisch und fair. Fairer Handel schafft Verbindungen zwischen Menschen, Kontinenten und Perspektiven“, sagt Michael Scherndl. Und Michaela Stauder ergänzt: „Der Weltladen ist mehr als ein Geschäft. Hier begegnen wir den Menschen ‚hinter‘ den Produkten und ihren Geschichten. Jeder faire Einkauf macht deutlich, wie stark ihr Alltag und unserer verknüpft sind.“

Wir freuen uns auf einen Abend mit persönlichen Einblicken, konkreten Impulsen und Zeit für Austausch. Infos und Anmeldung: www.seisofrei-ooe.at/neues/veranstaltungen/



Magdalena Glasner
Geschäftsführerin
Sei So Frei OÖ



Michael Scherndl
Geschäftsführer
EZA Fairer Handel GmbH



Michaela Stauder
Geschäftsführerin
Weltladen Wels

Terminkalender

15.10./ SEI SO FREI.räume #01

17:00 Uhr, Tabakfabrik Linz, factory300/Pantheon, mit EZA Fairer Handel GmbH

04.11./ SEI SO FREI.räume #02

19:00 Uhr, Pfarrgemeinde Wels-St. Franziskus, mit EZA Fairer Handel GmbH & Weltladen Wels

08.11./ Misa de la Solidaridad

09:15 Uhr, Pfarrkirche Bad Zell: Bauernmesse aus Nicaragua, gesungen von der Chorgemeinschaft Querklang

09.-15.11./ EZA-Woche Land OÖ

Aktionen und Veranstaltungen rund um Entwicklungszusammenarbeit und Fairen Handel in ganz Oberösterreich

26.11./ Dies Academicus: Hoffnung in [Zeiten] der Krise

ab 14:00 Uhr, Auditorium, Katholische Privatuniversität (KU) Linz: Vorträge, Diskussionen & Film

28.01.27/ SEI SO FREI.räume #03

18:30 Uhr, HLBLA St. Florian, mit LRⁱⁿ Michaela Langer-Weninger

Gewinnspiel



Tierisch gut versteaut. Ob Stifte, kleine Schätze oder andere Kleinigkeiten, die sonst gerne herumliegen: In dieser Metallbox (ca. 30 × 20 × 10 cm) mit verspieltem Koala-Motiv finden alle diese Dinge ihren Platz. Gefertigt wird sie von Kunsthandwerker•innen im Norden Indiens, einer Region mit langer Tradition im Metallhandwerk.

Mehr fair gehandelte Lebensmittel, handgefertigte Produkte und Geschenkideen finden Sie unter: shop.eza.at

Beantworten Sie die Frage und gewinnen Sie eine von drei Aufbewahrungsboxen aus Metall mit Koala-Motiv. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Die wievielte von Sei So Frei finanzierte Schule in Guatemala soll in Chuchaj entstehen?

- a) die 14. Schule
- b) die 17. Schule
- c) die 21. Schule

Senden Sie die Lösung bis 06.11.2026 per Post oder E-Mail an: Sei So Frei OÖ, Peter-Behrens-Platz 10, 4020 Linz bzw. gewinnspiel@seisofrei-ooe.at

Wir wahren Ihre Datenschutzrechte. Alle Infos unter: www.seisofrei-ooe.at/datenschutz

Impressum: Herausgeberin: Mag.^a (FH) Magdalena Glasner, Peter-Behrens-Platz 10, 4020 Linz | Medieninhaber: Sei So Frei OÖ, Peter-Behrens-Platz 10, 4020 Linz, +43 677 6116 2243 | Redaktion: Mag.^a (FH) Magdalena Glasner, Mag.^a Ruth Lummerstorfer, Martin Berndorfer, MA; Peter-Behrens-Platz 10, 4020 Linz | Konzept & Umsetzung: Q2 Werbeagentur GmbH, 4600 Wels, qzwei.com; Mag.^a Jacqueline Steinhuber (Text), Michael Fraungruber (Grafik) | Hersteller & Herstellungsort: HS Druck GmbH, 4921 Hohenzell bei Ried i. I. | Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: www.seisofrei-ooe.at/impressum | Fotos: © Sei So Frei OÖ (sofern nicht anders angegeben) | Sponsoring-Mail: Sei So Frei 7/2026 | Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. HS Druck GmbH • ÖUWZ 893

Wie in Guatemala: Caldo de Gallina



- ½ Freilandhuhn
- 1 große Zwiebel
- 1 Paprika
- 4 Erdäpfel
- 2 Karotten
- 1 Bund Koriander
- 3 Tomaten
- 2 l Wasser
- Salz
- Hühnerbrühe

Zubereitung

Für die Hühnersuppe das Huhn kalt abwaschen und gemeinsam mit der Zwiebel, den Tomaten und etwas Salz in zwei Litern Wasser kochen. Inzwischen Paprika, Erdäpfel und Karotten schneiden, den Koriander grob hacken. Sobald sich das Fleisch leicht vom Knochen löst, Gemüse und Koriander zugeben und fertig garen. Zum Schluss mit Hühnerbrühe abschmecken und weitere fünf Minuten köcheln lassen. Nach Belieben mit Reis oder Nudeln servieren und mit einem Stück Avocado ergänzen. Was in Guatemala zu einem Caldo de Gallina auf keinen Fall fehlen darf: frische Tortillas. Buen provecho!

Österreichische Post AG
SM 17Z041017 N

SEI SO FREI. Die entwicklungspolitische Organisation der
Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich
Peter-Behrens-Platz 10, 4020 Linz

Eine Schule im eigenen Dorf verändert den Alltag und schafft neue Chancen für die Zukunft.



Mit Ihrer Spende unterstützen Sie den Bau einer „richtigen“ Volksschule in Chuchaj. Für Sandra, Juan und viele weitere Kinder bedeutet das einen dauerhaften Ort zum Lernen, statt Unterricht in provisorischen Wellblechräumen. Mit Ihrer Spende schaffen Sie gute Lernbedingungen – für die heutigen Schüler*innen und für viele Jahrgänge nach ihnen.

Ihre Spende zählt!



**HYPOT
OOE**

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn Name/Firma	
Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in 00	
IBANEmpfängerIn	
AT30 5400 0000 0069 1733	
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank	
OBLAAT2L	
82644	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift	
Verwendungszweck	
82644 - Meine Spende für Guatemala	
Bei Onlinebanking bitte folgende Nummer angeben: 82644	
Für die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spende unter Reg.Nr. SO-1318 geben Sie uns bitte einmalig Ihren Namen (lt. Meldezettel), Ihr Geburtsdatum und Ihre Adresse bekannt. Herzlichen Dank!	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn	

**AT HYPOT
OOE**

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma	
Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in 00	
IBANEmpfängerIn	
AT30 5400 0000 0069 1733	
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank	
OBLAAT2L	
82644	
Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen	
EUR	
Prüfziffer	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
82644 - Meine Spende für Guatemala	
Name: Geb.datum:	
Adresse:	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	
Betrag	
30 +	
Beleg +	